

2. Die Quelle der menschengewordenen Weisheit

Was haben die Grundfeste der Physik mit **Maria von Nazareth** zu tun, die ihren Sohn, JESUS, auf übernatürliche Weise zur Welt gebracht hat?

Auf den ersten Blick natürlich gar nichts. Doch wenn man sich über die neuesten Messungen der Physiker am Paul-Scherrer-Institut (PSI) in Villingen AG informiert, wird man staunen, dass es **etwas** gibt, nämlich eine bisher **unbekannte Kraft**, deren Existenz das bisher angenommene Standardmodell für den Aufbau der Materie, die Physiker in Erklärungsnot bringt.

Der Fachjournalist Frank Grotelüschen (TA/Mai 2013) berichtet: In der Physik ist das **Proton** (Atomkern) mit Abstand das häufigste Element im Universum. Trotz seiner Allgegenwärtigkeit stellt es die Fachwelt vor ein Rätsel: Unlängst hat ein internationales Forscherteam irritierende Messdaten vorgestellt, gewonnen an einem Beschleuniger am Paul-Scherrer-Institut. Demnach ist das Proton kleiner, als bisher angenommen: Die Diskrepanz könnte auf neue Grundsätze der Physik hindeuten.

„Das würde dem Standardmodell der Teilchenphysik, das dem Aufbau der Materie erklärt, heftig widersprechen... Es müsste so etwas wie eine neue, bislang unbekannte Naturkraft geben ... Und das wäre nichts anderes als eine handfeste physikalische **Revolution**.“

Nun, was für manche Physiker eine „Revolution“ ist, ist für gläubige Christen eine **Glaubensgewissheit**. Nämlich, dass diese „unbekannte Naturkraft“ aus der Schöpfungskraft eines höchsten Wesens, GOTT entspringt, der die Fähigkeit hat, **wo, wie** und **wann** er sich **realisieren** will. So auch im Schoße einer Jungfrau aus Nazareth. Und zwar durch den **Hauch seines Geistes**.

Dies geschah durch die Verkündigung eines Engels, namens **Gabriel**.

(Hinweis Engel [griech. angelos] sind von Gott **geschaffene** geistliche Wesen. Sie kommen als helfende oder strafende Boten Gottes, sind dem einzelnen Menschen oder bestimmten Völkern zugeteilt. Vielfach tragen sie einen Namen, wie Michael, Gabriel, Raphael oder Uriel.)

Die Verkündigung (nach Lukas 1,26-38)

Maria von Nazareth lebte als Jungfrau in dem galiläischen Städtchen Nazareth und war verlobt mit einem Mann aus dem Haus Davids Namens Joseph.

Der Engel trat bei ihr ein und sagte: Sei gegrüsst, du Begnadete, der Herr ist mit dir. Sie erschrak über die Anrede und überlegte, was dieser Gruss zu bedeuten habe. Da sagte der Engel zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria: denn du hast bei Gott Gnade gefunden. *Du wirst ein Kind empfangen, einen Sohn wirst du gebären: dem sollst du den Namen Jesus geben.* Er wird gross sein und Sohn des Höchsten genannt werden. Gott, der Herr, wird ihm *den Thron* seines Vaters *David* geben. Er wird über das Haus Jakob *in Ewigkeit* herrschen, und *seine Herrschaft* wird kein Ende haben. Maria sagte zu dem Engel: Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne? Der Engel antwortete ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden. Auch Elisabet, deine Verwandte, hat noch in ihrem Alter einen Sohn empfangen; obwohl sie als unfruchtbar galt, ist sie jetzt schon im sechsten Monat. Denn *für Gott ist nichts unmöglich.* Da sagte Maria: Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast. Danach verliess sie der Engel.

Petrus **Damiani** (1027-1072), päpstlicher Gesandter unter Kaiser Heinrich IV., sagt über dieses Ereignis: „Es schweige und zittere jede Kreatur und wage kaum die Unermesslichkeit solcher Würde anzutasten. Gott wohnt in der Jungfrau, mit welcher Er die Gleichheit **einer** Natur hat“.

Darum bezeugt auch **Albert der Grosse** (1193-1207), genannt „Doctor universalis“, dass die göttliche Mutterschaft Mariens unmittelbar nach der unendlichen Grösse des dreifaltigen Gottes (Gott, Sohn und der Heilige Geist) komme, und zwar so, dass Maria, ohne Gott selbst zu werden, nicht enger mit Ihm hätte vereinigt werden können.

Der Kirchenlehrer und Bischof Alfons Maria **von Liguori** (1696-1787), einer der besten Kenner Mariens, sagt:

Weltliche Liebhaber sind gewohnt, oftmals von ihren geliebten Personen zu sprechen und sie zu loben, um ihrer Liebe auch von anderen Lob und Beifall gespendet zu sehen. Als sehr gering muss darum die Liebe jener gelten, die sich zwar rühmen, Maria zu lieben, aber wenig daran denken, von ihr zu reden, und andere zu ihrer Liebe zu bewegen.

Aus diesem Grund hat sich von Liguori vorgenommen seine gesammelten Erkenntnisse über **Maria** weiter zu geben. In Anbetracht dessen, dass er bereits ein umfangreiches Material von anderen Autoren und Theologen vorfand, beschloss er die auserlesensten und geistreichsten Stellen kommentierend zusammenzufassen, um bei Lesern Vertrauen zu Maria zu erwecken.

So sagt er zum Beispiel in Anlehnung auf **Bonaventura** (gest. 1297): "Maria besitzt das Vorrecht der grössten Gewalt bei ihrem Sohn, alles von Ihm zu erlangen." (*Grande privilegium Mariae, quod apud filium sit potentissima*).

Oder in Bezug auf Pertus **Damianus** (11. Jh.):

Wenn diese Mutter für uns eine Gnade von Jesus Christus, den der Damianus den **Versöhnungsalta**r nennt, wo die Sünder die Verzeihung von Gott erlangen, begehrt, so schätzt der Sohn die Bitten Mariens so hoch und hat ein solches Verlangen, ihr zu gefallen, dass ihre Fürbitte mehr einem Befehl als einer Bitte gleicht, und sie selbst mehr als Herrin denn als Magd erscheint.

Der heilige **Germanus** (496-576) bezeugt auch:

„In deiner mütterlichen Gewalt zu Gott vermagst du selbst den großen Sündern die ausgezeichnete Gnade der Vergebung zu erlangen. Denn du kannst nicht unerhört bleiben, da Gott dir, als seiner wahren, unversehrten Mutter, in allem willfährig ist.“

Der Grund dafür ist Mariens **Demut**. Von Liguori sagt, "dass Gott um der Demut...Mariens willen sich den Sündern, die seinen Zorn herausgefordert hatten, verzeihen und sie in seine Gnade aufnehmen wolle".

Ich glaube, das hat auch ein Bekannter von mir, ein Jurist erfahren, der, wie er sagt, lange Zeit "gottlos" gelebt hat. Bis er durch einen Sportunfall schwer krank wurde. So schwer, dass auch nach vier Jahren keine Besserung eintrat, trotz medizinischer Betreuung. Als sich dann sein Zustand derart verschlechterte, dass noch massive Schlafstörungen und Depression dazu kamen, hat er sich entschlossen ein Marienwallfahrtsort aufzusuchen. Dort betete er mit anderen Pilgern, so gut er konnte.

Wieder in der Schweiz, begann sein psychischer und physischer Zustand sich allmählich zu bessern. Heute ist er wieder fröhlich, gesund und kann Sport treiben. Auf meine Frage, was sich seiner Meinung nach in seiner Lebenseinstellung und Charakter verändert hat, antwortete er: "Ich bin gläubig geworden, mehr sensibilisiert für das, was Gut und Böse ist und weiss, was Demut ist". (Juli 2013)

Papst Johannes Paul II. sagt in einem Interview:

"Die Freude des Sieges über das Böse trübt nicht *das realistische Wissen um die Existenz des Bösen* in der Welt und in jedem Menschen. Sie *verschärft* es vielmehr. Das Evangelium lehrt, wie man das Gute und das Böse beim Namen nennt, doch es lehrt auch, dass »man das Böse mit dem Guten besiegen kann« (Röm 12,21) und muss."

Was ist Demut?

Professor Martin **Seel** (geb. 1954) von der Johann-Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main, beschreibt die Demut so:

"Demut ist nicht nur eine gesteigerte Form der Bescheidenheit ...Die Haltung der Demut entspringt einem beständigen Wissen darum, wie gering die eigene Befähigung auf's Ganze ist. Die Demütigen vergessen nicht, wie vergänglich die eigenen Anstrengungen und Leistungen letztlich sind. Sie verstehen sich als ein Teil von etwas, das grösser ist als sie selbst. Demut ist ein Teil von etwas, das grösser ist als sie selbst. Demut ist keine soziale, sondern eine metaphysische (das heisst göttliche) Bescheidenheit". (Hinzufügung in Klammern durch die Autorin)

Der Publizist und Autor Peter **Seewald** (geb.1954) aus München, sprach unter anderem über die erhabene Stellung Mariens in der Schöpfung mit dem emeritierten Papst Benedikt XVI. im Jahre 2010. Daraus entstand das Buch „Licht der Welt“ (bei Herder Verlag).

(Auszug aus dem Dialog)

Seewald: „...schon einen Monat nach Ihrer Wahl riefen Sie (der Papst) die Gläubigen auf dem Petersplatz dazu auf, sich der Muttergottes von Fatima anzuvertrauen. Bei Ihrem Besuch in Fatima im Mai 2010 fanden Sie spektakuläre Worte: Das Geschehen vor 93 Jahren, als sich der Himmel über Portugal auftat, sei „wie ein Fenster der Hoffnung“ zu sehen, das Gott öffnet, „wenn der Mensch ihm die Tür verschliesst“.
Ausgerechnet der Papst, den die Welt als den Verteidiger der Vernunft kennt, sagt nun: „Die Jungfrau Maria ist vom Himmel gekommen, um uns an Wahrheiten des Evangeliums zu erinnern.“

Benedikt XVI.: Es ist richtig, dass ich mit einer primär christozentrischen Frömmigkeit aufgewachsen bin, mit einer Frömmigkeit, die bewusst und betont biblisch genährt und eben auf Christus ausgerichtet ist. Aber dazu gehört natürlich immer auch die Mutter Gottes, die Mutter des Herrn. Sie erscheint in der Bibel, bei Lukas und bei Johannes, relativ spät, aber dann doch in grosser Heiligkeit, und hat insofern immer zum christlichen Leben gehört. ...
Warum sollte Gott nicht imstande sein, auch einer Jungfrau eine Geburt zu schenken...

Es ist eine Arroganz des Intellekts, dass wir sagen: Das hat etwas Widersprüchliches, Unsinniges in sich, schon deshalb ist es gar nicht möglich. ... Durch die Botschaft Christi und der Kirche tritt glaubwürdig das Wissen über Gott an uns heran. Gott wollte in diese Welt hereintreten. Gott wollte, dass wir Ihn nicht nur durch die Physik und die Mathematik von der Ferne erahnen. Er wollte sich uns zeigen. Und so konnte Er auch tun, was in den Evangelien berichtet wird. ...

Seewald: Die Wirklichkeit sei so beschaffen, räumte der Kernphysiker Werner Heisenberg ein, dass auch das Unwahrscheinliche grundsätzlich denkbar sei. Das Resümee des Nobelpreisträgers war: „Der erste Schluck aus dem Becher der Naturwissenschaften macht atheistisch – aber auf dem Grund des Bechers wartet Gott.“

Benedikt XVI.: Da würde ich ihm völlig Recht geben. Nur solange man von den Einzelerkenntnissen berauscht ist, sagt man: Mehr geht nicht; wir wissen damit alles. In dem Augenblick aber, in dem man die unerhörte Grösse des Ganzen erkennt, reicht der Blick weiter und steht die Frage nach einem Gott auf, von dem alles kommt.

Nun was hindert viele Menschen daran, ihren Blick auf den Grund ihrer Seele zu richten, wo Gott ruht?

Ich denke, das liegt daran, dass man, wie P. Seewald sagt, gewisse Dinge nicht sehen will, **auf die man eigentlich nicht verzichten kann.**

Mehr darüber im nächsten Kapitel.